

SZ Shop
Franz Marc: Stockschirm „Blaues Pferd“
 Für 59 €
 sz-shop.de
 Süddeutsche Zeitung

BAD TÖLZ – WOLFRATSHAUSEN

RICHARD STRAUSS 27.-31.7.
 TÄGE 2022 GARMISCH PARTENKIRCHEN
 www.richard-strauss-tage.de

NR. 166, DONNERSTAG, 21. JULI 2022

Braunbär besorgt Bauern

Nach Bestätigung des Tiers bei Fall fürchten Landwirte um ihr Vieh

Bad Tölz-Wolfratshausen – Nachdem ein Braunbär nahe der Ortschaft Fall am vergangenen Wochenende von einer Wildkamera fotografiert wurde, sorgen sich Almbauern um ihre Tiere. „Unsere Kälber kommen jetzt nachts in den Stall“, sagt Anna Probst auf Nachfrage. Die Rofsteinalm am Roß- und Buchstein, auf der sie gemeinsam mit weiteren Landwirten den Sommer über weibliche Jungrinder, zehn Kühe und 17 Kälber hält, liegt kaum mehr als zehn Kilometer von dem Ort südlich der Bundesstraße 307 am Sylvensteinspeicher entfernt, an dem der Bär bestätigt wurde. Die Frau des Bezirksalmbauern Hans Probst aus Lenggries spricht von einer „gewissen Angst“. Auf der Alm sei das Problem nicht, dass ein Bär oder Wolf ein Tier reiße. Schlimm sei es, wenn das Wildtier die Rinder einen Abhang hinunterjage und das Vieh qualvoll umkomme.



Allein ans Ziel

Sara Hallbauer beendet als einzige Frau das „Race Across France“. Was sie dabei über das Leben gelernt hat



VON TOBIAS BUG

Wackersberg – Es gab diesen einen Punkt, an dem Sara Hallbauer fast aufgegeben hätte. Zitternd lag sie am Straßenrand im Gras, eingewickelt in eine dieser glitzernden Sicherheitsdecken. Das war am dritten Tag des Ultracycling-Rennens „Race Across France“. Sie hatte einen Jetlag, zwei Tage zuvor war sie erst am Abend im Örtchen Le Touquet-Paris-Plage am nördlichsten Zipfel Frankreichs gestartet, um 18.48 Uhr, und war die erste Nacht durchgefahren. Doch die 42-Jährige berappelte sich, stieg wieder aufs Rad und fand ihren Rhythmus. Neuneinhalb Tage, 2500 Kilometer und ungläubliche 35 000 Höhenmeter später erreichte Hallbauer das Ziel in Mandelieu-la-Napoule an der französischen Mittelmeerküste. Als einzige Frau in der Kategorie „unsupported“, in der man ganz für sich alleine fährt.

„Sara, du bist the last woman standing“, hatte ihr ihre Schwiegermutter, die das Rennen von der Heimat aus auf der Webseite des Veranstalters verfolgte, am vierten Renntag auf WhatsApp geschrieben. „Jetzt musst du’s durchziehen!“ Sara Hallbauer wollte unbedingt, dass eine Frau durchkommt. „Das musste gar nicht sein“, sagt sie zwei Wochen nach ihrer Rückkehr nach Deutschland. Hallbauer stammt aus Ehingen bei Ulm und lebt heute mit ihrem Mann in Wackersberg. Als sie Mitte Juli in einem Tölzer Café sitzt und von den Strapazen des Rennens erzählt, trägt sie Radlerhose und T-Shirt, ihre blonden Haare hat sie zu einem Zopf zusammengebunden.

Die ersten 1500 Kilometer des Rennens waren überwiegend flach, führten erst an der Atlantikküste entlang. Es ging vorbei an den D-Day-Stränden und über die Nor-

mandiebrücke. Dann in südöstlicher Richtung quer durch Frankreich, vorbei an den berühmten Loire-Schlössern. Und als wäre all das nicht schon genug, warteten auf den letzten 1000 Kilometern einige steile Alpenpässe. Unterwegs musste Hallbauer immer wieder Checkpoint-Zeiten einhalten, sonst wäre sie ausgeschieden: 300 Kilometer nach 24 Stunden, 500 Kilometer nach 40 Stunden, 1000 Kilometer nach fünf Tagen. Eigentlich hatte sie vor, bis Megève, der letzten Stadt vor den schweren Bergen, einen Zeitpuffer herauszufahren, bevor sie innerhalb von 48 Stunden 550 Kilometer und 1500 Höhenmeter zurücklegen musste. Doch das Wetter machte es unmöglich: Am Atlantik regnete es immer wieder in Strömen.

„Ich möchte Frauen dazu bewegen, aufs Rad zu steigen und Abenteuer zu erleben“

Auch in den Alpen war das Wetter nicht besser: Eines Abends, Sara Hallbauer machte gerade Rast in einem McDonald’s-Restaurant in Aix-les-Bains am Fuße des Col de Leschaux, bekam sie eine E-Mail vom Veranstalter des Rennens: „Sie seien angekündigt, alle Fahrerinnen und Fahrer sollten sofort das Rennen unterbrechen und sich in Unterkünfte begeben. Ein paar Minuten später dann die Entwarnung: Die Gewitterwolken seien vorübergezogen, schrieb der Veranstalter. Also machte Hallbauer sich auf zum Anstieg auf den Col de Leschaux. Schon nach den ersten Kehren setzte Nieselregen ein, der schnell in Starkregen überging, und dann, plötzlich, begann es zu hageln. „Ich war richtig sauer auf den Veranstalter“, sagt Hallbauer,

er, sie hatte noch 300 Höhenmeter bis zum Gipfel vor sich. Zum Glück entdeckte sie am Straßenrand ein einsames Wohnhaus. „Ich habe einfach geklingelt und auf meinem Schulfranzösisch gefragt, ob ich die Nacht dort schlafen könne.“ Eine freundliche Frau ließ die völlig durchnässte Radfahrerin herein und richtete ihr das Gästezimmer her. Als Hallbauer am nächsten Morgen aufwachte, hatte das Unwetter sich verzogen. Im Morgengrauen erklomm sie den Col de Leschaux. In allen anderen Nächten kam die Hobbysportlerin in Hotels oder Pensionen unter. „Guter Schlaf ist wichtig auf einer solchen Reise“, sagt sie. Wegen des Unwetters verschob der Veranstalter das Zeitlimit um vier Stunden nach hinten.

Neben dem Wetter waren es vor allem die Fahrten in der Dunkelheit, ganz alleine, die Hallbauer vor dem Start Sorgen bereitet hatten. Zum Beispiel am Mont Ventoux, dem „Giganten der Provence“, den auch die Profisportler bei der Tour de France immer wieder erklimmen müssen: Den Anstieg begann Hallbauer erst um halb neun am Abend, auf 21 Kilometern lagen 1600 Höhenmeter vor ihr, bei einer durchschnittlichen Steigung von 7,6 Prozent. Rast zu machen und am nächsten Morgen zu starten war für sie keine Option. „Ich wusste: Wenn ich das Ding gepackt habe, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ich es schaffe.“ Also begann sie in der Abenddämmerung zu klettern. Am Straßenrand markierten Poller die Entfernung zum Gipfel, „ich zählte jeden einzelnen“. Oben wurde es immer wärmer, der raue Berg ist bekannt für starke Sturmböen. 23.30 Uhr war es und stockfinster, als Hallbauer schließlich den Gipfel erreichte.

Warum, eigentlich, tut sie sich so etwas an? „Diese Frage muss man sich selbst be-

Beim Ultracycling-Rennen „Race Across France“ legte Sara Hallbauer an neuneinhalb Tagen 2500 Kilometer zurück und überwand 35 000 Höhenmeter, unter anderem den Col du Galibier (oben). Los ging es in Le Touquet-Paris-Plage am Atlantik (unten). Sie fuhr vorbei an den D-Day-Stränden (links) und überquerte die Normandiebrücke.

FOTOS: QUENTIN IGLÉSIS, PRIVAT/OH

antworten, bevor man startet, sonst zweifelt man unterwegs“, sagt Hallbauer. „Meine Motivation: Ich möchte Frauen dazu bewegen, aufs Rad zu steigen und eigene Abenteuer zu erleben. Das muss nicht so ein großes Rennen sein, 30 Kilometer sind auch schon toll.“ Das Rennen habe ihre Persönlichkeit gestärkt, sagt sie. Unterwegs habe sie „alle Gefühle erlebt, die es gibt: Trauer, Verzweiflung, Wut, aber auch Freude, Dankbarkeit und Stolz. Man lernt: Nach jedem Tal kommt auch wieder ein Hoch – wie im echten Leben.“ Die Erfahrungen machten sie zu einem „wahnsinnig gelassenen Menschen“, sagt sie.

Vergangenes Jahr ist Hallbauer in 17 Tagen 4500 Kilometer vom Gardasee ans Nordkap geradelt

Das „Race Across France“ war nicht ihr erstes dieser Art. Vergangenes Jahr hat sie eine noch längere Strecke zurückgelegt: Vom Gardasee in Norditalien über Österreich, Osteuropa, die Balkanstaaten und Finnland bis ans Nordkap in Norwegen. Insgesamt 4500 Kilometer an 17 Tagen. Für das Rennen hat sie damals sogar ihren gutbezahlten Job bei einem Outdoor-Ausstattungsunternehmen gekündigt, heute arbeitet sie in der Firma ihres Bruders und selbständig im E-Commerce. Ihre Schlüssel zum Erfolg: „Mut, die Fähigkeit, mit Angst umzugehen, eine gute Organisation und die passende Vorbereitung.“ Sara Hallbauer fährt erst seit zweieinhalb Jahren Ultracycling-Rennen. Ihr Traum ist es, gemeinsam mit ihrem Mann von Kanada an der Westküste der USA entlang bis zur mexikanischen Grenze zu fahren. Für Hallbauer eine leichte Übung: Sind ja nur 2300 Kilometer.



Ungewöhnlicher Schnappschuss: Dieses Bild hat eine Wildkamera bei Fall von dem Braunbären gemacht. FOTO: PRIVAT/OH

Das Landesamt für Umwelt (LfU) hat am Dienstag erstmals öffentlich gemacht, dass der Braunbär im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen bestätigt worden ist. Im Nachbarlandkreis Garmisch-Partenkirchen hatte eine Wildtierkamera bereits Ende April und Anfang Mai ein Exemplar fotografiert. Unklar ist laut LfU, ob es sich um denselben Braunbären handelt. „Anhand der Wildtaufnahmen ist eine Individualisierung der Bären nicht möglich“, heißt es von der Behörde. Dafür benötigtes genetisches Material wie Haare oder Losung sei in beiden Fällen nicht gefunden worden. „Die Sicherheit des Menschen hat höchste Priorität“, teilt ein LfU-Sprecher mit. Im Managementplan „Braunbären in Bayern“ gelte derzeit Stufe 1 für ein zu-bis durchwanderndes Einzeltier. Die Situation werde weiter beobachtet, Nutzerinhalte über Herdenschutzmaßnahmen informiert.

Diese zu forcieren fordert auch der Kreisvorsitzende des Bund Naturschutz, Friedl Krönauer. Er verstehe, dass sich die Almbauern Sorgen, sagt er. Sie müssten sich aber auch für Lösungen öffnen, sich umstellen und gelassen bleiben. Bärenangriffe seien sehr selten, sagt Krönauer. „Ich fände es eine Bereicherung, wenn die Tiere da wären.“ BENJAMIN ENGEL

| Corona-Inzidenzwerte | |
|-------------------------|-------|
| Bad Tölz-Wolfratshausen | 712,9 |
| Landkreis München | 727,2 |
| Weilheim-Schongau | 980,7 |

Quelle: Robert-Koch-Institut

Redaktion: Claudia Koestler (Leitung), Untermarkt 2, 82515 Wolfratshausen
 Telefon: (081 71) 43 16-0
 Büro Bad Tölz: Marktstraße 4, 83646 Bad Tölz, Telefon: (080 41) 793-3118
 Mail: lkr-wolfratshausen@sz.de
 Anzeigen: (081 71) 43 16-11
 Abo-Service: (089) 21 83-80 80

Wohnzimmer statt Betonwüste

Geretsried will sein neues Zentrum mit Hilfe von Beratern attraktiver und heimeliger machen

Geretsried – „Wenn es eine Stadt gibt, die unterschätzt wird, ist es Geretsried“, sagte Peter Markert, Geschäftsführer der imakomm Akademie GmbH am Dienstag in der Geretsrieder Stadtratssitzung. Das Institut für Marketing und Kommunalentwicklung aus Aalen berät die Stadt in Sachen Belebung der neugestalteten Innenstadt, die Thema des Abends war – und solche Sätze hört man im Geretsrieder Stadtrat gern.

„Wir wollen jetzt schon Vorbereitungen treffen, dass Leben in die Stadt kommt“, erklärte Rebecca Geisler, die im Geretsrieder Rathaus die Stabsstelle Wirtschaftsförderung, Tourismus, Stadtmarketing und Stadtentwicklung leitet. Gemeinsam mit der Firma imakomm haben die Stadtratmitglieder ein Entwicklungshandbuch erarbeitet. Dieses soll langfristig als „Grundlage für die Arbeit des City- und Zentrenmanagements“ dienen, wie es Verena Heiler-Loth, die ebenfalls in der Wirtschaftsförderung tätig ist, formulierte. „Es soll für unsere sich dynamisch entwickelnde Neue Mitte ein Weg gefunden werden, diese weiter zu beleben, neue Besuchsräume zu schaffen und gleichzeitig die Qualität für den Aufenthalt zu steigern“, sagte sie. „Es geht jetzt darum, den Tisch zu decken“, fasste Markert die Initiative zusammen, „darum, das Wohnzimmer zu beleben und Orientierung für zukünftige Innenstadt-Entscheidungen zu schaffen.“ So soll die Neue Mitte zum „multifunktionalen Lebensmittelpunkt“ ausgebaut werden, „Leuchttürme in der Innenstadt als Magneten“ etabliert und eine „konkrete Roadmap“ erarbeitet werden.

Damit aus Worthülsen auch Taten werden, wird die Geretsrieder Initiative-Plattform (GIP) ins Leben gerufen und im Jahr mit 40 000 Euro ausgestattet – mitunter aus staatlichen Fördermitteln. Die Maßnahmen sollen zu einer „klimaresilienten“ Innenstadt führen, auch will man „konsumfreie Flächen“ schaffen, also öffentlichen Raum, in dem man sich ohne Konsumzwang auf Bänken und anderen Sitzgelegenheiten niederlassen kann. „Es sind nun sehr viele Worte gefallen, da werde ich



Foto: Privat/Oh



So belebt ist Geretsrieds Neue Mitte selten. Das soll sich nun ändern, mit Hilfe von Beratern und eines Entwicklungshandbuchs. FOTO: HARTMUT PÖSTGES

Für die Zentrumsentwicklung soll es auch einen Koordinator in Vollzeit geben

Im Stadtrat stieß das Vorhaben auf überwiegend positive Resonanz. Volker Reeh (Geretsrieder Liste) appellierte dafür, das Handbuch zum zentralen Konzept zur weiteren Innenstadtentwicklung zu machen. „Ich kann nur sagen – stimmen Sie dem zu, allein schon, um die Geretsrieder Identität zu verbessern.“ Am Ende segnete der Stadtrat das Vorhaben einstimmig ab. Die Dienste der imakomm will man für ein weiteres Jahr in Anspruch nehmen. Zudem soll eine Vollzeitstelle für einen Koordinator geschaffen werden. Der soll sich darum kümmern, dass „ein Dialog zwischen Akteuren entsteht, die bisher eher nebeneinander gestanden haben“, erklärte Sabine Gus-Mayer (CSU). ARNOLD ZIMPRICH

Schnelle Hilfe für Bedürftige in Lenggries

Lenggries – Bürgerinnen und Bürger, Alleinerziehende oder Familien aus Lenggries, die Mitte des Monats nicht wissen, wie sie bis zum Monatsende über die Runden kommen sollen, können bei der Gemeinde schnelle Hilfe bekommen. Denn für akute finanzielle Notlagen gibt es einen Sozialfonds, aus dem kleinere Beträge kurzfristig ausgezahlt werden können. Aktuell stehen 30 000 Euro aus Spenden zur Verfügung. Bis zu einer bestimmten Summe können Verwaltung und Bürgermeister über die Vergabe entscheiden, bei höheren Summen muss noch das Sozialamt hinzugezogen werden. Bei über 5000 Euro entscheidet der Hauptausschuss. Bei Beträgen bis 200 Euro kann die Geschäftsleitung oder Kämmererei entscheiden, bis 1000 Euro der Erste Bürgermeister. Bei Darlehen liegt die Grenze bei 500 Euro respektive 2500 Euro. Bürger müssen einen Antrag stellen und ihre finanzielle Situation offenlegen. Der Vorteil sei, dass die Hilfe schnell, „von heute auf morgen“, erfolge, weil man nicht die Entscheidung eines Gremiums abwarten müsse, sagte Bürgermeister Stefan Klaffenbacher (FWG). Allerdings werden nur kleinere Beträge ausbezahlt, „50, 100 Euro, damit die Leute über den Monat kommen“. Für größere Beträge, die Familien, Trägern, sozialen Einrichtungen oder Vereinen zur Verfügung gestellt werden können, gibt es in Lenggries vier Stiftungen mit einem Grundstockvermögen von knapp 4,5 Millionen Euro. PETRA SCHNEIDER